

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

14 (17.1.1931) Die Mußestunde

Literatur

Wie an dieser Stelle besprochen und angelegentlich Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

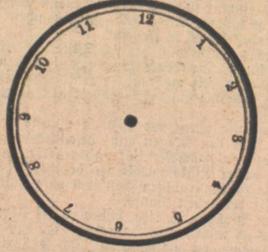
Technik für Alle. Der neue Hochdruckkessel und die Dampfturbine von Dr. Wagner bedeuten wiederum einen Wendepunkt im Kraftmaschinenbau, dessen Richtung damit neu bestimmt, dessen Ziel das praktische Optimum abzudecken ist. In ihrem Januarheft berichtet die „Technik für Alle“, Monatschrift für Technik und Industrie (Verlag Dietz u. Co., Stuttgart; Preis im Vierteljahr: 3 reich illustrierte Hefte, dazu eine Buchbeilage Nr. 225 gebunden, 2,90) gebunden, einzelne Hefte je 75 Pf.), ausführlich darüber. Im gleichen Heft gibt Otto Deacock einen gedrängten Überblick über die erheblichen technischen Fortschritte des Jahres 1930. Ein Artikel Metalle im Flugzeugbau gibt uns den richtigen Begriff vom Verhältnis Stahl: Leichtmetall. Polizeimajor Rothenburg behandelt die Verringerung der Fahrhöhe des Kraftfahrzeuges infolge Wegbeeinträchtigung. Ein ausführlicher Aufsatz erörtert die Grundzüge für Arbeitsbeschaffung im Kleinvertrieb. Dr. S. Ratter erklärt uns, wie wir unsere elektrische Müllverbrennung im Röhrenapparat selbst auf die beste einrichten. Der „Raum unter der Straße“ enthält uns keine unbekannte Welt der Arbeit und Betriebsführung, die für uns Lebensnotwendigkeit bedeutet. Neue Verträge, Vorkaufstrecken in Eisenbeton zu verlegen, modernste Niesenniemalchine, Feinmahlung durch Interferenzmethode, Oberlaufwerk Dimaqan, Niesengländer von 40 Tonnen Gewicht sind weitere hier erwähnte Themen. U. a. wird uns auch ein wertvoller Zettel gegeben, bei dem die Fülle des Wissens, nur ein Hinein aber kein Hinaus gibt! Welchen ist eine ausführliche Anleitung zum Anpflanzen von Kaktus oder Zephe nach orientalischer Art, nach der jeder solche besitzen kann. Eine Zusammenstellung behandelt Verhältnisse und Schläge in der Hausverfertigung sowie die Abfüllen, Selbstbau eines Röhrenapparates und eines Parabolspiegels wird gezeigt. Technische Besprechungen aus aller Welt und ein Fremdsprachenpraktikum bezeichnen weiter das vielseitige Heft, das wiederum ein interessantes Widerlesen bringt, für dessen Lösung ein Geldpreis winkt. Das angelegte Zeitschrift enthält außer zahlreichen Ausstellungen wertvolle technische Ratssätze für Fortschritt u. a. m.

Ernst Rahn: Der internationale Geburtenkreis, Umfang, Ursachen, Wirkungen — Gegenmaßnahmen? Preis Brosch. M. 4,80, geb. M. 6.—, Seefelds-Verlag, Frankfurt a. M. 1930. — In dem neuen Buche „Der internationale Geburtenkreis“ führt Ernst Rahn Gedanken näher aus, die er in ausführenderen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften vor einigen Monaten skizziert hatte. Er geht davon aus, daß der gegenwärtig noch vorhandene Geburtenüberschuß lebhaft vorübergehend sein kann, weil er auf dem anomalen Altersaufbau beruht. Dies wird sich bald ändern, und dann muß auch die Geburtenziffer sinken, die Sterbeziffer steigen. Das Resultat würde eine starke Bevölkerungsabnahme sein. Das in einzelnen Schichten und Teilen diese Bewegung heute schon eingeleitet hat, wird u. a. in Berlin gezeigt, dessen Raum, einmal 10 Millionen Einwohner zu haben, noch zumeist gegen sich selbst, ferner auch an den Juden, die sich bereits heute in Deutschland in bester Weise zu halten. Die Ursachen sind Rahn weniger in der augenblicklichen Weltlage, als in dem Vorbringen des Nationalismus, der Frauenemanzipation und in dem Umschwung der Antikonzeptionsmittel und der Abtreibung. Ein statistisches Zukunftsbild vertritt die Vermutung, daß in den nächsten 50 Jahren zu erwarten ist, daß die wirtschaftlichen Konzeptionen gegen die Verbesserung des Arbeitsmarktes, die Erleichterung des Kapitalmarktes unter gleichzeitiger Aufhebung der Konsum- und Produktionsziffern auf lange Zeit, freilich mit sehr starken Strukturveränderungen, die namentlich auf Kosten der Landwirtschaft gehen werden. Der Wohnungs- und Baumarkt wird unter den geringen Lebenserwartungen in etwa 10 Jahren recht ruhig werden und am Grundbesitzmarkt drohen in mäßigen Teilen starke Preisrückgänge. Die Frage, ob Abstützmaßnahmen möglich und nötig sind, wird zum Schluß ausführlich untersucht.

Wissenschaftliche Dummheit und Gehemmtsein. Von der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ (Hefen I. in der Reihe) ist ferner als Doppelheft das Sonderheft „Intellektuelle Gehemmtsein“ erschienen. Die Beiträge beschäftigen sich vom psychoanalytischen Standpunkt aus mit den Problemen von Dummheit und Klugheit, Begabtheit und Unbegabtheit, mit den Ursachen der intellektuellen Gehemmtung im Ererbten und deren Behebung, mit Fällen von vorübergehendem Versagen in der Schule (scholische Dummheit), mit der Erziehung von schwierigen und faulen Schülern, ufm. Von den Mitarbeitern dieses wissenschaftlichen Sonderheftes seien Paul Federn (Wien), J. Hermann (Budapest), G. Wolschki (Warschau), S. Zulliger (Zürich-Bern), Vera Bornheim (Berlin), Edith Burbaum (Wien), genannt. Preis dieses Doppelheftes M. 2.—.

Garden, Maximilian, Röpfe. Eine Auswahl, 434 Seiten, Berlin 1930. Sieben-Städte-Verlag, Ganzleinen 2,85 RM. Inhalt: Wismar, Wilhelm I., Der junge Wilhelm, Edward VII., Hofstein, Clemenceau, Briand, Lloyd George, Erzberger, Lenin, Höls, Eulenburg, Zola, Leo XIII., Zola und Hofmeister, Johannes der Täufer. — Maximilian Garden war eine Stimme der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit. Er hat als Publizist seine Tapferkeit vielfach bewiesen, die ihm vielfach hat gelehrt, daß sein politischer Instinkt immer richtig war. So ist es sehr zu begrüßen, daß der Sieben-Städte-Verlag, Berlin, sich entschlossen hat, in seiner billigen Reihe „Wörter und Prozesse“ auch eine Auswahl aus dem vierbändigen Werk der „Röpfe und Prozesse“ für 2,85 RM. herauszugeben. In ihr sind alle gegenwärtig noch aktuellen Klubs aufgenommen, in denen Garden sich um die Ausbreitung eines klaren Bewusstseins, das einem führenden Politiker oder geistigen Menschen widerstanden ist. Da Garden ein glühender Wismarvertehrer war, wird der Auswahlband mit den Arbeiten über „Wismar“ und „Wilhelm I.“ eröffnet. Es folgen dann: „Der junge Wilhelm“, „Edward VII.“ und „Hofstein“. Durch diese drei Hefen, zusammen mit dem Prolog Eulenburg, durch den Garden neben der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift“ im ganzen Bekanntheit wurde, gewinnen die meisten Leser in die politischen Zusammenhänge der Vorkriegszeit und in deren literarischen, reformatorischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergrund, der uns als Volk zugrunde gerichtet hat. Das Bild wird noch deutlicher durch die Hefen über Clemenceau, Briand, Lloyd George, Erzberger, Höls und Lenin, die alle mit weitgehendem Bild und in scharfen Konturen voranschreiten sind. Der 343 Seiten starke Band wird beschlossen durch Arbeiten über Papst Leo XIII., Zola und Hofmeister, Zola und Johannes der Täufer. Sie zeigen, mit welcher Vöhlheit und Gründlichkeit Garden in seinem Glauben an die gute Sache für die Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzte.

Käselecke
Wien-Käsele



1-4 = Stadt in der Schweiz
2-3 = persönliches Fürwort
1-8 = männlicher Rufname
6-7 = Flächenmaß
8-12 = Mittagsmaß
9-10 = Verhältniswort
11-12 = persönliches Fürwort
11-2 = Nachsch.
1-12 = Hundespeise.

Schere-Käsele
1 1 1 3 3 3 7 7 7
Streiche 5 Ziffern weg, damit noch 21 übrig bleibt!

Käseleauflösungen

Widerkäsele: Im Sturm ist jeder Hafen gut genug.
Käsele: Die Würfel.
Richtige Lösungen fanden ein: August Bimmler sen., Mathilde Basler, Herbert Holzer, Max Trippe, Frau Paula Herrmann, Willi Effen, Frau Effen, Julius Grimmer, Karlsruhe; Georg Danm, Karlsruhe-Grünmühl, Frau Lina Koch, Karlsruhe-Darlanen; Hilde Mangold, Spöck, Richard Ripp, Wöhrbach. — Wir dürfen weiter feststellen, daß unser „Wort- und Rätsel“ in der letzten Nummer ein in sämtlichen Museen des verflohenen Jahres als Löser genannt ist.

Sächsische Geschichten
„Gottverdiß'g noch emma.“

„Na, Herr Ademann, dann erzählen Sie uns mal, wie es um der Schlägerei gekommen ist.“
„Ja, Herr Bräutigam — also seid e baar Mohnadn hoch e Verhältnis mit der Gräfin Helene, wissa wisst? Un schön Se, da sind mee' e im Nachhinein, die schwarzeln ooch eal um das Räth'n rum. — Em. Und was die Helene is — se läßt sich naderlich de Busschde gefalln. — Ich baar ison e baarma gesaand, se soll das sein lasse, sonnd gennds baßeren, daß ich ma ganz gemeene würde. Em. — Weil nun die Helene nich hern wollde, da baich ich mer, 's eefachde is, 's gabre mer emma die beedn Banaachn. Wenn bei uns Gerns is, da machs ison glaabn. — Wie ich uffn Danabödn gomme, da sich hoch de Helene mid e baar Gerln an een Dösch. Ich das sah un bin, das war eens. — Ich nam den een beim Schlaffschön un 'n andern ooch, hob se von Schöndie hoch und gmalde se baarma mid 'n Gebdn aufamm. Wie ich richtig hinguade, da warn 's ooch noch e baar fassche, die 's erwischd hadde.“

„Na und...?“
„Nu, was'n nu weidr? — Der Erdruhm war schnell uffgeklärd un mer ging zusamm ans Buffed und schwebedn e baar. Uff emma lächd hoch, daß de Helene mid een dannd. — Ich bin, fadde den Gerln un anallnd uffn Danabödn. Der Gerln fisch.“
„Na ja, und was denken Sie denn, was nun mit Ihnen wird, Herr Ademann? Sie sind wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt und müssen deshalb auch bestraft werden. Unter drei Monaten ist da nichts zu machen.“
„Ja Gott, nachher is 's ooch nich zu ändern. Nach mer äam dreie weg.“

Der Onkel
Vor dem Sportgeschäft einer sächsischen Stadt. Eine ganze Familie betrachtet mit facherständigem Urteil die ausliegenden Gegenstände. „Ach, Onkel, du bist nun der einsige von uns, der nicht Schneeschuhe kauft“, lachte der etwa sechszehnjährige Helmut. „Kannst du dich nicht entschließen, die ein Paar auszuwählen?“ — „Ach, bitte, Onkelchen, bitte“, befürmten ihn die Mädchen. „Nischd wert“, wehrte dieser ab, „das gännde ich so lassen, ihr wollt mich bloß mal off die Bräße fressen laßn!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Klustunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

3. Woche 51. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 17. Januar 1931

Zieht der Abend überm Land herauf

Zieht der Abend überm Land herauf,
tun sich laufend Türen in mir auf,
fallen Räume voller Mondenschein
tief in mich hinein,
füllt mein weit geöffnet Herz sich ganz
mit des Sternenhimmels Silberglanz
bis es dann — ein Stern umgrenzt —
meine Straße überläßt.

Willi Frey.

Nach Singapore — Vorläufig

Tagebuch einer Weltreise
Von Kurt Offenburg
Faktoreien, Betel, Elefanten

Immer höher hinauf in zahllosen Bindungen. Mit 30 Stundenmeilen rast der Chauffeur über die Straßen Ceilons, jagt in die Nebelkurven. Ich brülle ihm zu: „Gewiß, Herr. Aber ich guter Driver“. Nach fünf Minuten ist die alte Geschichte: er rast drauf los, 40, 45, 50 Meilen. Dabei weiden die Kerle, obgleich sie wie Narren tuten, erst in der letzten Sekunde aus. Jeder bleibt so lange auf der Straßenmitte, wie es nur geht; keiner denkt daran, sich links zu halten. (Einige Tage später erfuhr ich: diese Kaiserlei sei im ganzen Osten üblich; den Leuten fehle das Bewußtsein des Gefahrenmomentes.)

Täler blau und mild. Eines sich ins andere schiebend. Böden, sanft ansteigend; Felsen jäh abfallend, darauf noch, sich flammernd an die unbefruchteten Vorberge, großfächerige Palmen. Fünzig Schritte von der Straßenseite ab, dicht hinter einem winzigen Reisfeld, wieder ein Stück Urwald. Baum und Strauch und über allem, zwischen allem Schlingengespinnne. Pflanzen in atombatender und glühender Umarmung von Baum zu Baum. Baumstämmliche Gebilde der Luftwurzeln, grotesk sich verneigend.

Hinter einer Weidung eine Holzbaradenstube, braunrot gestrichen, Wellblechdach. Brett über die ganze Front der vorderen Bude. The Tea u. Rubber Co. of Ceilon“. Ich lasse haften, steige aus. Wenn möglich, muß ich den Betrieb sehen.

Es ist nicht möglich, Der Manager sei nicht da, und ohne seine Erlaubnis... Und so weiter... Aber in einigen Tagen lei er aus Kandy zurück. Ich danke und dröckte: ist nicht auf Ceilon, kann eben auf Java.

Wenn ich auch „nichts“ sah, dieses sah ich doch: Kolonnen brauner Mädchen — jede einen Tragkorb auf dem Rücken — gebüdt zwischen den grünen Teekäulen. Die weißen Kopflicher, bis über die Schulter herabfallend, leuchteten zwischen dem Schwarz des aländenden Baates (wie totet ich es hervor!) und dem Grün der Pflanzen in einem so lebendigen Weiß, wie nie zuvor ich es gesehen hatte. Hint wie hübsche Hände eilten dunkle Hände zwischen den Stauden hin: waren in rascher Bewegung eine Handvoll Teeblätter hinter sich in die Hude, verhielten wieder in den Stauden. Ein Aufseher in weißer Tropenjacke (he gab Würde, Gefühl eines Halb-europäers) und Turban schritt gravitätisch zwischen den schurkerae ausgerüsteten Stauden.

Die weibrindigen Gummibäume, die zarte Hevea, standen verlassen. Kein Arbeiter war zwischen ihnen zu sehen. Für Rubber steht der Weltmarktpreis tief. Eine gewaltige Ueberproduktion heißt sich die Erzeugung stoppen. Heute 4/8 Pence für ein Pfund (konst 1 Schilling) Systematisch stoppen, oft für Monate, um die Marktzufuhr zu bremsen und den letztmöglichen Profit noch zu retten.

Hevea: die Reichtum und Schicksal und Fluch für die Faktoreienbesitzer — die Rubber Companies in London und Amsterdam — wurde; sie stand, Millionen Bäume unter dem hellen Himmel Ceilons. Kein Arbeiter war zwischen ihnen zu erblicken. Nur die alten Wunden der Zapfmesser waren zu sehen.

Schon in Colombo war neben vielem anderem auch dies auffällig: überall auf der Straße rote Flecken. Bald hell, bald dunkel. Als ob die halbe Bevölkerung an Malaria litten. Hier in den Dörfern, durch die ich jetzt kam, wars nicht anders: auf dem weißen Staub der Dorfstraßen die gleichen verdächtigen Flecke.

Rube — es ist kein geronnenes Blut. Nur der rot gefärbte Speichel der Vektorkaer. Betel: überall an der Straße ist es zu haben, dieses Volksgenussmittel, das dem Inber, dem Javanen, dem Malaien den Alkohol ersetzt.

Die alte Frau mit dem Körbchen am Gassenrand, die kleine Obstbude auf dem Markt: überall ist das grüne Siriblatt erblicklich. Und alles, was dazu gehört. Komische Sache; das Blatt wird mit Kalk (sawohl, ganz ordinärer Kalk) bestrichen. Dann gibts eine Arekanus und ein Bräddchen Gambir (bitterer Gerbstoff): das Ganze wird ins Siriblatt gewickelt und — getaut. Es schmeckt etwas bitterlich wie Pfeffer, ein wenig nach Muskat und stark nach — Betel. Den Geschmack genau zu definieren, dafür gibts keine europäische Vergleichsmöglichkeit. Die Arekanus ist, die das Zahnfleisch blutrot färbt (und selbstverständlich den Speichel). Der Reichtum und der Vermisch, Mann und Frau, Jünlina und Greis: alle taunen sie Betel. Die Wohlhabenden tragen einen kleinen Vorrat an Siriblättchen und Zutaten im Gürtel. In den Häusern wird er angeboten wie bei uns irgenbeine Erfrischung als Zeichen der Gastfreundschaft.

Auf baldem Wege nach Kandy sah ich die ersten Elefanten auf Ceilon. Weils von der Straße, aus einem Waldstück hoben sie sich heran wie eine geschlossene Reiterarmee. Sie wälzten trendwärts flammend vor sich her, und ihre Bewegungen — wie sie vorwärts schritten, mit dem Hülsen die Last bändigten — waren bei aller Blumigkeit knapp und gemessen. Als arbeiteten sie nach einem besonderen Taktvorspiel.

Die kleinen Inber, auf dem Kopf der mächtigen Tiere, wirkten nicht größer als ein Insekt. Mit Spitzbäcken dirigierten sie die Kolosse, die wildig solaten, immer in geschlossener Reihe.

Später, es war nachmittags und schon Feierabend für Tier und Mensch, sah ich sie haben im Kelani-Fluß. In schöner Gelassenheit stieten sie auf einen leeren Aedenwinde des Rührers nieder; lekten sich auf die Seite, wöhlig breit ins kühl strömende Wasser. Tauchten den Hülsen ein, dumpten ihn voll und spritzten das Wasser über die frei herausragende Flanke. Die Inber, dem Straßener ober gewandt, standen hinter den Elefanten, ooffen sich aus einem Kübel das Flußwasser über Kopf und Schulter. Als das Bad beendet war, lekten sie sich wieder auf die Tiere, sogen einträchtig heimwärts in den Rampong.

Arbeits-Elefanten, Arbeits-Inber: schwer zu sagen, wer von ihnen der Belschdenere, Anbruchsloiere ist.

Buddhas heiliger Zahn
Entschuldigend vorweg: diese Zeilen werden ebenso unbillig sein wie der Dalaba Mitaqama, der Tempel Buddhas, eine unbillige Sache ist. Er steht hundert Schritte von dem Hotel für die Ladies und Gentsmen. Man merkt auf Schritt und Tritt: die englischen Pfunde verbarben die Bevölkerung.

Rosnässige Jünlinae schnorren Geld, bevor sie die Herrlichkeit zeigen wollten. Außerdem mußte man sich in ein klebriges Buch einschreiben. Das kostete nichts. Vorausbezahlung wurde abgelehnt — und es gina. Nämlich den Tempel zu besichtigen: von außen. Das belag: die Türen mit den Bronzearbeiten, Goldschmiedereien. Die gefalteten Steinwände mit Zeichnungen, die Buddha verherrlichen.

Das Innere — vielleicht ist wirklich heilig. Wenn vierhundert Millionen Menschen Buddhas heiligen Zahn anbeten: dies blanke Eisenblech, trotz wie der Esabn eines Stiers. (Ich erarbeitete ein Photo: da war er zu sehen, der heilige Zahn auf der goldstierkeren Votoschlume.) Eine Woche zuvor, da waren die Feiertage und Gelegenheit, das Heiligste des Heiligen zu besichtigen.

Dann auf dem kurzen Weg durch den kühlen Hof — duftend nach Räucherkerzen und wehenden Votoschleusen — war plötzlich ein Zabrmarkt um mich, Mädchen und Knaben wollen Souvenirs an den Mann bringen. Mit Lärm und Gefach und Zahlengednatter. Und der Führer schwahte wie ein Papagei.

In der Bibliothek aber war es still. Der Priester im gelben Mantel kam aus der Tiefe eines Kellers. Er neigte den Kopf zur Begrüßung wie ein Vektormann und sprach ein philologisch einwandfreies Englisch. Er führte mich durch den letzten edigen Raum: da standen die ältesten Bücher Indiens in vielen Reihen. Sie waren nicht breiter, die Bücher, als drei Finger, aber einen Meter lang. Und ich sah auf Palmblätter geschriebene die jahrtausendalte Weisheitslehre und die — Kommentare. Die Kommentare...

Der Priester war freundlich. Man spürt beim ersten Anblick, ob gegenseitige Sympathie oder nicht. Auf Reisen noch mehr als daheim. Schau einem ins Anfsicht oder sag zu ihm: „Wie wars mit 'nem Glas Wein?“ Gleich wirkt du hüben: das ist ein Zugvogel, ein ganzer Kerl; der ein Meiseleter und Betedner.

Also: der Priester war freundlich. Nicht weil er mit etwas auf ein Palmblättchen schrieb — mit einem Stabstift wird es eingetrakt, dann mit Tuiche ausgefüllt — und es als Andenken mitgab. Er saate... Vergessen, was er schrieb. Ich kann nicht zwei Stunden

